

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 1 " — " Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:

Im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 " 50 "

Im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Retraction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Inserionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., ercl. der Stempelgebühr a 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Killy bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Edmetzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 291.

Sermannstadt, Donnerstag den 14. December 1893.

109. Jahrgang.

Ein Sieg des Fortschrittes.

Glückliches Ungarn! Reibisches Glückes müssen heute die fortschrittlich gesinnten Bevölkerungskreise der Nachbarstaaten nach dem Reiche des heiligen Stefan schauen. Während die letzten deutschen Reichstagswahlen und noch mehr die preussischen Landtagswahlen einen hoffentlich nur vorübergehenden, aber für den Augenblick immerhin recht betrübenden Rückschlag in der Anhängerschaft der Fortschrittspartei gegenüber dem Ansturm der Reaction zeigen; während jenseits der rothweißgrünen Pfähle in dem schwarzgelben Oesterreich die einst so mächtige und noch in der Opposition gefürchtete deutschliberale Partei mit Polen und Clerical-Feudalen auf einen Boden der Transaction sich begeben hat, die für die Sache des Fortschrittes gefährliche Folgen haben kann — hat der liberale Gedanke hier in Ungarn einen kaum mehr erhofften und darum um so erfreulicheren glänzenden Sieg errungen. Der König hat die Voranction zu der nummehr thatsächlich erfolgten Einbringung der Ehegesetzworlage erteilt. Fast ein Jahr lang wogte der Kampf um diese Voranction hin und her und bis zur letzten Stunde schien der Ausgang zweifelhaft. Die Kirchenfürsten des Landes, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, im Bunde mit dem clericalen Hochadel boten allen ihren Einfluß auf, um den Träger der Krone von dem ersten entscheidenden Schritte zur Verstaatlichung des Ehewesens abzuhalten. Auch Rom wurde in Bewegung gesetzt und man bemühte sich, die Massen der Wähler aufzustacheln gegen die geplante Reform, die natürlich als ein Attentat gegen den Glauben, als böllische Ausgeburt der Freimaurerei hingestellt wurde. Doch alle machiavellistischen Künste waren vergeblich. Das ungarische Volk war nicht thöricht genug, in die ihm gelegte Falle zu gehen; es ließ sich nicht für die Zwecke der Römlinge mißbrauchen, sondern es blieb in seiner überwiegenden Majorität der Idee des Fortschrittes treu. Und so sah sich die Krone — mag es auch, wie manche Anzeichen vermuthen, schweren Herzens geschehen sein, veranlaßt, mit ihrer Bewilligung zur Einbringung der Vorlage nicht länger zu zögern. Die Krone hat damit bewiesen, daß ihr das Staatswohl höher steht, als persönliche Ansichten und Neigungen. Denn darüber konnte für den ruhigen Beurtheiler der Verhältnisse in Ungarn kein Zweifel herrschen, daß die Nichterteilung der königlichen Voranction oder selbst nur deren längeres Hinausschieben das Land in eine schwere Krise gestürzt haben würde.

Das Ministerium Weterle hatte sich der liberalen Partei des Parlaments und dem ganzen Lande gegenüber wiederholt Eins erklärt mit der Reform der Ehegesetzgebung und es hätte keinen Tag länger im Amte bleiben können, wenn es einmal offenkundig geworden wäre, daß das Staatsoberhaupt der Einführung der obligatorischen Civilehe dauernd widerstrebe oder auch nur einen wichtigeren principiellen Theil der vom Ministerium einmüthig beschlossenen Vorlage nicht zu billigen vermöchte. Der Ausbruch einer Ministerkrise, der Rücktritt des liberalen Cabinets aus Anlaß der Ehegesetz-Vorlage hätte aber unzweifelhaft zu einer Parlamentskrise, zu einer politischen Krise im ganzen Lande geführt, deren Entwicklung und Ausgang sich gar nicht absehen ließ.

Wen hätte die Krone an Stelle des Ministeriums Weterle berufen sollen? Ein aus anderen Männern der liberalen Partei zusammengesetztes Cabinet wäre nicht zu finden; wer hätte es unternehmen wollen, gegen eine Hauptforderung der eigenen Partei zu regieren? Es wäre nichts übrig ge-

blieben, als das Parlament aufzulösen. Doch wer hätte die Neuwahlen leiten sollen, wer hätte Aussicht gehabt, ein Parlament zu schaffen, in dem die Gegner der Ehegesetz-Reform die Majorität gehabt hätten? Mit den Konstitutionären der äußersten Linken konnte die Krone sich niemals in Verbindung setzen; die Apponyi-Partei, die freilich lästern auf den Sturz Weterle's lauerte, hat sich durch ihre chauvinistischen Wählerlein gegen die gemeinsame Armee gleichfalls höchstens unmöglich gemacht; so blieb nur die vom Grafen Ferdinand Zichy geführte ultramontane Aristokratenclique des Magnatenhauses übrig, die nicht den mindesten Anhang im Volke besitzt und nur regieren könnte, wenn man sich entschloße, die verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten auf dem Wege eines Staatsstreiches zu unterdrücken, ein Experiment, das überall eher Aussicht auf Erfolg hätte, als in Ungarn.

Bei diesem Stande der Dinge wird man sich nicht wundern, daß die Krone den Weg einschlug, den man in einem constitutionellen und parlamentarisch regierten Staate — und Ungarn ist ein solcher Staat — als den einzig richtigen und correcten bezeichnen muß. Die Ultramontanen diesseits und noch mehr jenseits der Leitha schäumen natürlich Gift und Galle darüber, daß die Dinge diese Wendung genommen haben. Sie scheuen sich nicht, die liberale Regierung zu beschuldigen, daß sie dem Könige gegenüber eine ungebührige Pression, noch mehr, daß sie eine förmliche Erpressung ausgeübt. Eine Erpressung! Weil das Cabinet seinen Rücktritt in Aussicht stellte, falls die Einwilligung zur Eheform nicht erteilt werde? Ein solches Vorgehen ist nicht nur keine Erpressung, sondern einfache Pflicht und Schuldigkeit von Seiten einer Regierung, die aus überzeugungstreuen Männern besteht. Wie hätten dieselben frommen Leute das Ministerium verhöhnt, wenn es die Voranction nicht erhalten und doch im Amte geblieben wäre! Uebrigens wiegt der Vorwurf einer politischen Erpressung federleicht, wenn er von einer Seite ausgeht, die von jeher und in allen Ländern dem Grundjahre huldtigi: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut“ . . .

Noch ist der Kampf um die liberale Ehegesetzreform nicht zu Ende, noch wird mancher Strauß ausgefochten werden müssen, ehe die obligatorische Civilehe in Ungarn thatsächlich eingeführt sein wird. Es können darüber möglicherweise noch Jahre vergehen, denn der Widerstand der Magnatentafel wird so leicht nicht zu brechen sein. Aber früher oder später wird auch dieser Widerstand gebrochen werden. Und für heute dürfen wir uns freuen und stolz darauf sein, in einem Staate zu leben, wo der freiheitliche Gedanke noch Siege erringt, während ringsumher die finsternen Mächte des Rückschrittes drohend ihre Häupter erheben.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 13. December.

Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß die Appropriationsdebatte über den nächstjährigen Voranschlag an einem Tage beendigt wird, so daß der Finanz-Ausschuß des Magnatenhauses das Budget schon am Freitag in Verhandlung ziehen und daselbe für den nächsten Montag, spätestens Dienstag, 19. December, auf die Tagesordnung der Plenarsitzung gesetzt werden kann. Wie die „Bud. Corr.“ erzählt, ist es ganz außer Zweifel, daß das Magnatenhaus den nächstjährigen Voranschlag einmüthig votiren wird; möglich ist es aber, daß bei dieser Gelegenheit

neuerdings von clerical-oppositioneller Seite der Regierung gegenüber ein Mißtrauensantrag gestellt werden wird. Sobald das Plenum des Magnatenhauses über die erfolgte Annahme des Budgets an das Abgeordnetenhaus gelangt, wird das Abgeordnetenhaus seine Verhandlungen bis zum 15. Januar vertagen. Der Justiz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses wird mit der Verhandlung des Gesetzentwurfes über das Ehrerecht schon in den ersten Tagen des Monats Januar beginnen.

Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat am 10. d. unter dem Präsidium Coloman Szell's eine Sitzung gehalten, in welcher der Gesetzentwurf über das 1894-er Staatsbudget in Verhandlung gezogen wurde. Die Referenten der einzelnen Ressortbudgets constatirten, daß die ziffermäßigen Zusammenstellungen des Gesetzentwurfes mit den im Laufe der Budgetverhandlung gefaßten Beschlüssen des Hauses vollkommen übereinstimmen. — Helfy und Bujanovics erklärten, daß sie in Folge ihrer Parteistellung dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung nicht geben können. Der Ausschuß nahm den Gesetzentwurf an. In den S. 7, wonach die Ausverfassung jener Bestimmung des G.-A. IV: 1888 verfügt wird, nach welcher die staatliche Subventionirung der Vicinalbahnen jährlich nicht größer als 300.000 fl. sein kann, wurde die Bestimmung aufgenommen, daß der betreffende Paragraph des G.-A. IV: 1888 „für das Jahr 1894“ außer Kraft gesetzt wird.

Unter dem 11. d. wird aus Budapest geschrieben: Das neue serbische Cabinet hat, von dem Wunsche befehle, der österreichisch-ungarischen Monarchie, insbesondere Ungarn gegenüber eine freundschaftliche Politik zu verfolgen, außer dem nach Wien entsendeten Sectionschef Dr. Milovanovics in der Person des Georg Renabovic's einen Specialgesandten mit der besonderen Mission nach Budapest entsendet, um die Mitglieder der ungarischen Regierung in Angelegenheit der Ortsteuer zu informieren. Dr. Renabovic ist — wie die „Ang. Corr.“ berichtet — heute in Budapest eingetroffen und wird morgen vom Minister-Präsidenten, sowie dem Handels- und Ackerbauminister empfangen werden. Die serbische Regierung glaubte Ungarn gegenüber zuvorkommend vorzugehen, indem sie, von der bisherigen Gepflogenheit abweichend, einen eigenen Delegirten nach Ungarn entsendete und dadurch den entscheidenden Einfluß der ungarischen Regierung anerkannte.

In der am 11. d. stattgehabten Sitzung der Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses, in welcher der Commissions-Präsident Julius Schwarz den Vorsitz führte, unterbreitete der Referent Geza Papp den von ihm entworfenen, dem Abgeordnetenhaus zu unterbreitenden Commissionsbericht über den die Reception der jüdischen Religion betreffenden Gesetzentwurf. Für die Ausarbeitung dieses Berichtes, den die Commission mit einigen stilistischen Aenderungen annahm, wurde dem Referenten durch den Präsidenten der Dank der Commission ausgesprochen. Der Referent Geza Papp erhielt ferner den Auftrag, diesen Bericht, sowie den im Laufe der Commissionsberatungen modificirten Gesetzentwurf dem Abgeordnetenhaus zu unterbreiten.

Es gibt gegenwärtig für die Zeitungen der gesammten Welt kein anderes Thema, als das Bomben-Attentat in der französischen Kammer. Die Entrüstung und der Abscheu, die über diese That zum Ausdruck kommen, sind ein gemeinsames Erkennungszeichen aller civilisirten Nationen und Gesellschaftsclassen. Von allen Seiten ertönt der Ruf nach internationalen Abwehrmaßregeln gegen die ruchlosen Missethäter, die in's Wilde hinein tödten und verwunden. Es wäre in der That an der Zeit, daß die Staaten sich zusammenthun und der Liga der Anarchisten gegenüber eine mächtige Liga der Beschützer der Ordnung und Sicherheit bilden. Unter dem ersten Eindrucke der That erklärte Premierminister Casimir Perier im Palais Bourbon: „Die Regierung wird ihre Pflicht thun. Es gibt im Lande Gesetze, welche die Gesellschaft schützen. Dieselben werden zur Anwendung gelangen.“ Heraus mit diesen Gesetzen, wenn sie wirklich existiren, wenn sie im Stande sind, Gräueltathen wie im Theater zu Barcelona oder in der französischen Kammer unmöglich zu machen! Hier wäre das Vorbeugen viel wichtiger, als das Bekrafen der Schuldigen.

Fenilleton.

Ein gefährlicher Auftrag.

Roman von Jenny Hirtsch. (Schluß.)

„Regina's noch viel größerer Reichtum ist Dir verloren; starr ihr Vater, ohne daß ihr die Augen geöffnet wurden —“
„Du meinst, das sei durch jenen Plan geschehen?“ fiel er ärgerlich lachend in die Rede, „wie kurzichtig bist Du. Nicht weil sie daran glaubt, liebt sie mich nicht mehr, sondern sie glaubt daran, weil sie mich nicht mehr liebt. Ich hätte sie überreden können, daß ich ein fiedeloser Engel bin, wäre meine alte Macht über sie mir noch zu eigen gewesen, die aber habe ich nur verloren, weil ein Anderer mich verdrängt hat aus ihrem Herzen oder ihrer Phantasie.“

„Ein Anderer? ich sagte schon, daß dies unmöglich sei!“
„Und ich sage Dir, es ist nicht nur möglich, sondern gewiß, ja ich kann Dir seinen Namen nennen, er heißt Otto Reiffger.“
„Sie hat ihn, nachdem Du abgereift warst, nur noch einmal gesehen.“

„Sich aber sehr viel mit ihm beschäftigt. Donna e mobile und der Abwesende hat Unrecht. Mit diesen altbewährten Erfahrungssätzen kann ich mich trösten, wenn ich jetzt dem schönen Traum entsagen muß, die Hand der Erbin von Wolkowa zu erhalten; auch Herr Reiffger wird hier fortan durch seine Abwesenheit glänzen.“

„Wohlan, theure Schwester, rüsten wir uns zur frischen, frohlichen Fahrt; zu neuen Ufern winkt ein neuer Tag!“

Matkowsky's Voraussetzung, daß Reiffger's Abwesenheit von Wolkowa eine dauernde sein werde, erwies sich als irrig. Während die letzte Unterredung zwischen Regina und ihm stattgefunden, hatte diese einen Brief von

Reiffger in der Tasche getragen, in welchem er sie als die nunmehrige Besizerin von Wolkowa formell um seine Entlassung gebeten hatte, da es auf der Hand liege, daß er noch dem Vergefallenen in seine frühere Stellung nicht zurückkehren könne. Er beabsichtige, Europa zu verlassen; werde sich aber noch etliche Tage in der Nähe aufhalten, um erreichbar zu sein, falls man von ihm über seine Verwaltung noch Aufschlüsse zu erhalten wünsche.

Zu Reiffger's großer Ueberraschung suchte ihn schon nach Verlauf weniger Tage ein Herr auf, der sich ihm als Herr von Zibewitz, dem Regina von Behren von ihrem Vater bestellten Vormund, vorstellte und ihm das Anerbieten machte, die Verwaltung von Wolkowa unter für ihn ebenso ehrenvollen, wie glänzenden Bedingungen zu übernehmen. Er fügte hinzu, es geschehe dies auf den besonderen Wunsch seines Nimbels, die ihm dadurch einen besonderen Beweis ihres Vertrauens geben wolle.

„Fräulein von Behren glaubt also jetzt an die Darstellung, die ich vor Gericht gegeben habe!“ rief Reiffger.
„Jetzt glaubt Jedermann daran,“ antwortete Herr von Zibewitz mit Nachdruck, „was jedoch viel mehr ist, Regina von Behren hat immer daran geglaubt.“

„Das ist gültig, das ist erhaben!“ rief Reiffger und faltete wie andächtig die Hände, während eine Thräne seine schmal gewordenen Wangen herab in den Bart rollte, „wie soll ich ihr dafür danken?“

„Indem Sie ein treuer Verwalter ihrer Habe sind,“ sagte der Vormund, durch die tiefe Bewegung des großen, kräftigen Mannes sichtlich erschüttert. „Sie steht recht allein und bedarf der Freunde.“

„Aber Frau von Behren,“ verlegte Reiffger zögernd.
„Zit heute in Begleitung ihres Bruders abgereist und Beide werden Regina's Wege schmerzlich wieder kreuzen,“ entgegnete Herr von Zibewitz und fügte ermunternd hinzu: „Mut, Mut, junger Mann, ergreifen Sie nicht das Hopfenpanier vor Schwierigkeiten, die allerdings vorhanden, aber nicht unüberwindlich sind. Ich will Ihnen gar nicht verhehlen, daß ich mit dem Vorhaben meines Nimbels gar nicht einverstanden war und daß sie mir meine Einwilligung halb abgetrotzt und halb abgedrückt hat, nun ich Sie kennen gelernt habe, bin ich anderer Ansicht und in Ihrer Hand wird

es liegen, alle Welt zu überzeugen, daß Regina sich in Ihnen nicht getäuscht hat. Warum nach Amerika gehen, um dort etwa noch vorhandene Scharten auszuweken versuchen? Hier ist Rhodus, hier springe!“

„Ich will es!“ sagte Reiffger, die dargebotene Hand trotz des Widerstrebens des Herrn von Zibewitz so inbrünstig an seine Lippen führend, daß dieser bei sich dachte, ob der junge Mann dabei im Geiste nicht eine andere, viel weißere und zartere Hand vor sich gesehen habe.

Als Reiffger nach Wolkowa kam, um sich seiner jugendlichen Herrin vorzustellen und die Leitung der Geschäfte zu übernehmen, fand er dort eine durchgreifende Veränderung. Auf mehreren großen Wagen stand die Einrichtung der Zimmer verpackt, welche Frau von Behren als ihr besonderes Eigenthum beansprucht hatte und die ihr von Regina anstandslos ausgeliefert und nachgesandt wurde. Sie hatte bereits Sorge getragen, diese Räume einfacher, aber behaglich auszustatten, denn sie sollten einer vermittelten Coufine ihrer verstorbenen Mutter und deren erwachsenen Tochter zur Wohnung dienen. Regina hatte Beide gebeten, in Wolkowa, wo sie selbst ständig zu bleiben gedachte, ebenfalls ihren Aufenthalt zu nehmen.

Die Wahl Reiffger's zum Administrator von Wolkowa erregte in der Umgegend viel Verwunderung, Kopfschütteln und Bedenken und es fehlte nicht an Stimmen, welche voraussagten, die schöne Verführung werde unter der Herrschaft dieses leichtsinnigen Nimbels ebenso zu Grunde gehen, wie Turkwic, das nun unter den Hammer gekommen war. Sie erwiesen sich als falsche Propheten. Reiffger erwies sich als ein ebenso umsichtiger, wie lüchtiger und gewissenhafter Verwalter des ihm anvertrauten Gutes, das unter seiner Leitung noch weit besseren Ertrag gab, als unter der engberzigen des Majors. Dabei war sein Auftreten tactvoll und bescheiden, seine Lebensführung musterhaft und wenn man etwas an ihm auszuweisen hatte, so war es nur, daß er sich, mehr als nötig war, vom Verkehr zurückzieht. Aus dem Lebemann war ein gelehrter Beamter geworden, der seine Mußstunden sogar ersten Studien widmete.

Das Aussehen war daher geringer, als es sonst in der Natur der Sache gelegen haben würde, als nach etwa zwei Jahren bekannt ward, die junge Herrin von Wolkowa habe endlich ihre Wahl getroffen und diese

erle
ndischen
alität.
hen durch
mann;
Deutsch.
Co.

rönlich
rt,
99: 2-5
nke
öflich ein.
anges,
ft.
923: 3-3

der Welt!
6 fl.
6 fl.
avirt.
7 fl. 50 kr.
bei den meisten
nächstliegend zu
on, für Detren
t Brillant-
1917: 2-3

Aber auch das Letztere ist nicht einmal gesichert. Bisher hat man nichts davon gehört, daß die Urheber des Bomben-Attentats im Theater zu Barcelona, dem bekanntlich dreißigtausend Menschenleben zum Opfer fielen, erwischt worden seien. Wenn man sagt, die menschliche Zivilisation sei stark genug, solche Angriffe leicht abzuwehren, so ist das eine hohe Prose. Was wir erleben, das zeigt uns, daß die menschliche Gerechtigkeit einmal stark genug ist, der ruchlosen Attentäter immer habhaft zu werden.

Bomben-Attentat in der französischen Kammer.

Paris, 10. December.

Ueber die Entdeckung des Attentäters Baillant werden folgende Einzelheiten bekannt: Die Beamten der Präfecture verbrachten die Nacht mit der Verifizierung der Richtigkeit jener Aussagen, welche in den Verhör im Palais Bourbon von den während des Attentats im Saale anwesenden Personen gemacht worden waren. Hinsichtlich Baillant's, der seinen Namen angegeben hatte, wurden ihm betreffende Actenstücke vorgelesen. Nach dem Hotel Dieu überführt, erklärte Baillant doleßlich, sich Marschal zu nennen. Im Laufe des weiteren Verhörs stellte sich heraus, daß Baillant zwei Wohnungen hatte, und zwar eine Coudry-le-Roi und die andere in der Rue Daguerre, wo er unter dem Namen Marschal bekannt war. Baillant rühmt sich fortwährend seiner That und behauptet, keinen Mitschuldigen zu haben. Derselbe machte genaue Angaben über die von ihm geschleuderte Bombe. Dieselbe bestand aus einem kleinen eisernen Knochtopf, der mit Nägeln gefüllt war und eine durch Wattepfropfen getrennte, mit Explosivstoffen gefüllte Glasröhre enthielt. Baillant erklärt, daß sein Vorhaben, die Bombe auf den Tisch des Präsidenten zu werfen, dadurch vereitelt wurde, daß eine vor ihm sitzende Frau, auf die er sich stützte, in dem Augenblicke, wo er die Bombe schleudern wollte, eine Bewegung machte, welche die Schwerkraft seines Armes hemmte. Die Bombe, die auf das vorspringende Gefimse der Galerie aufstieß, explodirte sofort, verwundete mehrere auf dieser Galerie sitzende Zuhörer, darunter Baillant selbst, welchem ein Theil der Nase weggerissen wurde. Baillant behauptete, daß sich in seinem Zimmer in der Rue Daguerre Explosivstoffe befinden. Bei der dort vorgenommenen Untersuchung fand man jedoch nur einen Knochtopf wie jenen, den Baillant in der Kammer geworfen hatte und einige Nägel. Baillant war vor einigen Jahren verantwortlicher Redacteur einer socialistischen Revue. Derselbe ist verheirathet, Vater zweier Kinder, welche er verließ, um sich nach Buenos-Ayres zu begeben. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er fünfmal wegen Diebstahls und anderer Delicte abgeurtheilt. Der Polizei war Baillant als einer der sonatistischsten Mitglieder der socialistisch-revolutionären Partei seit Langem bekannt.

Ueber den Attentäter Baillant werden noch weitere Einzelumstände gemeldet. Er pflegte nur in der Nacht auszugehen und bildete nicht, daß man in seiner Abwesenheit das Zimmer betrete, daselbst durfte auch nur in seinem Beisein ausgeräumt werden. Als man heute ihm mittheilte, man wolle in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vornehmen, legte er den Amtspersonen: „Habt Acht, wenn Ihr in mein Zimmer gehen wollt. Ich habe da einen Koffer, der Euch Alle in die Luft sprengt, wenn Ihr ihn öffnet.“ Die Beamten trafen daher äußerste Vorsichtsmaßregeln, fanden aber in dem Koffer nichts, als eine Anzahl von Nägeln, einen ähnlichen, die in der Kammer eine solche Verheerung angerichtet hatten. Außerdem fand man verschiedene Flüssigkeiten und Pulver, ferner eine große Anzahl von Journalen und anarchistischen Schriften. In einem Topfe entdeckte man Briefe von Kameraden. Ein anderer großer Topf war zu einer Höllemaschine eingerichtet. Baillant ist ein großer brünetter Mann mit starkem Schnurrbart; er hat ein gedrungenes Aussehen und einen finsternen Blick, sein Benehmen ist das eines Menschen, der seine That vollständig überlegt hat, er ist ganz ruhig.

Die Art und Weise, wie man auf die Spur Baillant's kam, ist folgende: er befand sich auf einer für die Zuhörer bestimmten Tribüne der Kammer. Die Tribünen sind durch Scheidewände in Manneshöhe getrennt. Baillant erhob seinen Arm über die Scheidewand, die seine Abtheilung von der dritten Tribüne rechts trennte, um die Höllemaschine von hier aus zu schleudern und dertart glauben zu machen, daß sie von dieser dritten Tribüne herkomme. Dasselbst befanden sich zwei Damen. Um diese nicht zu stoßen, lenkte Baillant seinen Arm etwas beiseite, wobei er die Saule streifte, was den Schwung der Höllemaschine beeinträchtigte, welche anstatt auf dem Boden des Saales, wie es der Attentäter beabsichtigt hatte, bereits in der Luft zerplatzte. Die beiden Damen theilten noch gelassen Abends dem Untersuchungsrichter ihre Beobachtungen mit. Baillant wurde behalbs sowohl sei auf Reiffiger gefallen, ja es gab sogar Leute, welche erklärten, das sie diesen Ausgang lange vorhergesehen hätten. Zimmerhin hielt das Ereigniß die ganze Umgebung in Athem und je nach dem Standpunkte, welchen der Einzelne dazu einnahm, ward es belobt oder getadelt, gutgeheißener oder scharf verurtheilt.

Die Weiden, welche es zunächst anging, kümmerten sich darum wenig, sie hatten sich endlich gefunden und waren glücklich. Langsam, sehr langsam hatte sich die Annäherung vollzogen und noch nach Jahren, als schon eine frohliche Kinderstube sich um das Paar tummelte, nannte Reiffiger sich scherzend den ersten Basallen seiner Frau und behauptete, sie habe ihrem Namen gemäß das Vorrecht der Königinnen geübt und ihm gnädig die Erlaubniß erteilt, um sie zu werden.

„Was blieb mir anders übrig, wenn ich mir meinen unentbehrlichen Administrator erhalten wollte, als ihn durch diese Hand zu fesseln,“ pflegte sie darauf neidend zu erwidern, um weich und mit holdem Erdröthen hinzuzufügen: „Der böse Mensch wußte, daß ich ihm mein Herz schon lange gegeben hatte und dennoch.“

Reiffiger unterbrach sie gewöhnlich, wenn sie so weit gekommen war und erklärte, er dürfe doch die Priorität für sich in Anspruch nehmen, denn sie habe sein Interesse erweckt, seit er zum ersten Male nach Wolkowa gekommen sei und so hoffnungslos, ja wahnsinnig ihm seine Neigung auch erschienen sei, habe er sich doch hauptsächlich durch sie bestimmen lassen, Wolkowas's bedenklichen Auftrag scheinbar anzunehmen, um ihres Waters Leben und mittelbar auch dadurch sie vor einer Ehe mit dem Polen zu beschützen.

Das Letztere war in der That geschehen, wenn auch in anderer Weise als er geglaubt; die aufkeimende Liebe für Reiffiger hatte die Nebel verschleudert, in welche die Heßlichkeit der Stiefmutter und ihres Bruders ihren so klaren Sinn zu gähnen vermachte und sie gegen alle Kunstgriffe, die man anwandte, sie von neuem in Fesseln zu schlagen.

Die Verbindung zwischen Frau von Behren und ihrer Stiefmutter war gänzlich zerrissen. Reiffiger hatte zuletzt direct von Wolkowas's gebört, als er ihm die sechshundert Gulden, die er ihm noch schuldet, nach Monaco gesandt und dafür Quittung erhalten hatte; seitdem drangen nur spärliche Nachrichten von ihnen zu dem Ehepaar, bis nach einigen Jahren die letzte erschütternde Kunde kam: Wolkowas's Vermögen war bis auf den letzten Pfennig vergeudet, Wolkowas's zum Abenteuer schleimster Sorte herabgesunken, war beim Falchspielen erlappt und in einer Kauferei in recht unruhiger Weise um's Leben gekommen. Bald darauf hatte Wolkowas's ihr schwachbedecktes Haupt unter dem Nonnenkleider verborgen; sie war in ein belgisches Kloster gegangen.

Die letztere Mittheilung nahm ein Alp von Regina's Brust. Sie wußte jetzt, daß der Name ihres Waters nicht durch den Rath der Strafe geschleift wurde und daß die klagenwürdige Frau, die ihn getragen, wenn nicht den Frieden, so doch wenigstens einen Haufen gefunden hatte.

im Buffet der Kammer, als auch im Hotel Dieu, wohin man ihn gebracht hatte, genau übernacht.

Der Attentäter Baillant war bei den letzten Wahlen Candidat für die Kammer. Seine Bekannten schützten ihn als einen gewaltthätigen, verklagten, todessüchtigen und für Geld zu Allem fähigen Menschen. Sein letzter Brodher stellt ihm jedoch ein günstiges Zeugniß aus. Da er geistig ist, dürfte die Untersuchung, wenn nicht neue Momente auftauchen, bald abgeschlossen sein, und wird die Verhandlung in der zweiten Hälfte des Monats Januar vor dem Geschworenengerichte stattfinden. Sein Vertheidiger wird Albert Crémieux sein. Der holländische Anwalt Cohen's wird bloß ausgewiesen werden, da er nicht der directen Mitschuld überwiegen werden kann.

Nachträglich wird die Thatfache bekannt, daß Baillant unmittelbar nach seiner That den Versuch gemacht hat, die Flucht zu ergreifen, was ihm jedoch, dank der Energie des Quästors der Kammer, des Abgeordneten Guillemet, nicht gelang. Der Abgeordnete Guillemet erzählt darüber Folgendes: Ich stand nach der Absperrung des Haupteingangsthores des Parlamentsgebäudes an der Glashür, welche aus der Vorhalle in den Hof auf den Quai d'Orsay führt. Da stürzt ein ungefähre dreißigjähriger Mann ohne Hut und am linken Arm blutend die Treppe herab und verlangt umgestium, es möge die Glashür geöffnet werden, damit er fortgehen könne, um sich verbinden zu lassen. Ich weigerte mich jedoch, die Thür öffnen zu lassen, worauf der Mann sich wie rasend gebardete, auf die Glashür lossprang und mit der rechten Hand eine der großen Glasetafeln derselben einschlug. Vor der Glashür im Hofe ist jedoch eine Schilddamne postirt. Als der Soldat das Klirren der zerbrochenen Scheiben und meinen Ruf hörte, daß der Flüchtende aufzuhalten sei, fällt die Schilddamne das Bajonnet und schrie den Flüchtling an: „Keinen Schritt weiter, sonst durchbohre ich Dich!“ Auf dieser Weise wurde der Fluchtversuch Baillant's vereitelt.

Wien, 11. December.

Die während des Bombenattentats in der Pariser Kammer verwundete Wienerin erzählte einem Correspondenten des „Wiener Tagblatt“ Folgendes: Ich saß auf der ersten Galerie in der rechtsseitigen Bankreihe, unmittelbar über dem Kopfe des Kammerpräsidenten Herrn Dupuy. In dem Moment, da glühende Splitter mein Haar verletzten, blickte ich neugierig, woher dies komme, auf die zweite Galerie, dritte Loge rechts. Ich konnte jedoch meine Beobachtungen nicht lange fortsetzen, denn mein Nachbar brachte mich, trotzdem ich bleiben wollte, zum Buffet. Hier angelangt, fiel ich in Ohnmacht. Ein Deputirter labte mich und verband meine Wunden. Zuerst fehlte es an Verbandstoffen und mußte man sich mit Taschentüchern und Servietten behelfen. Erst gegen 5 Uhr, also eine Stunde nach der Katastrophe, kamen Aerzte, welche mit allem Nöthigen versehen waren. Als mir der Nothverband angelegt worden, wurde ich auf eine Matratze gelegt. Kammerpräsident Dupuy und Casimir-Périer erkundigten sich lebhaft um mein Befinden, und sprachen mir Muth zu. Ich war sehr couragirt, nur die Polizeiverhöre, die man mit mir vornahm, machten mir Pein. Ich wollte bereits in meine Wohnung, als der Polizeipräsident kam und sagte, ich müsse ihm Angaben machen. „Warum veräumen Sie Ihre Zeit mit mir?“ fragte ich ihn; dabei fiel mein Auge auf einen verdächtigen aussehenden großen Mann mit braunem Vollbart, dichtem Schnurrbart und einem schiefen Blick, der ich werde diesen Blick nie vergessen! Später erfuhr ich, daß dieser der Hauptverdächtige war. Bevor ich das Palais verließ, sprach mich Dupuy an, indem er fragte, ob er durch das Kammerbureau meine Angehörigen verständigen lassen soll. Ich dankte für die Freundlichkeit. Die Aerzte Segond und Malesherbes, die mich genau untersuchten, fanden, daß sich ein Nagel in meinen linken Oberarm tief eingebohrt hatte, der entfernt werden mußte, ebenso eine Anzahl von Metallspitern. Ich bitte Sie, Allen, die sich um mich so lebhaft erkundigten, meinen besten Dank mitzutheilen; ich hoffe in der nächsten Woche wieder gänzlich hergestellt zu sein.

Ein zweiter Correspondent des erwähnten Blattes meldet: Der verhaftete Attentäter Baillant war drei Jahre in Buenos-Ayres, wo er Erzieher gewesen und französisch, Philologie und Geschichte unterrichtet. Hier hat er seine Gattin zurückgelassen und begab sich nach Frankreich, wo er in Coudry-le-Roi den Club der „Unabhängigen Philosophen“ gründete und mit einer Geliebten in Ehegemeinschaft lebte. Es sind zahlreiche Photographien von ihm vorhanden, die er seiner Geliebten sendete und die ihn im Wint roth mit einem Astrachantragen zeigen. Seine Geliebte erzählte, sie habe ihrem fünfjährigen Töchterchen für den 29. December, dem Geburtstag des Waters, ein Gedicht „Le vrai bonheur“ einstudirt, das er selbst vor zwölf Jahren verfaßte. Beim Verhöre durch den Polizeipräsidenten und den Staatsanwalt sagte Baillant im Professionsverbrecherton die Einzelheiten des Attentats auseinander. „Hier, wo Sie sitzen, Herr Präsident, ist meine Tribüne auf der zweiten Galerie, ich sitze auf der ersten Bank. Dort, wo Sie sitzen, Herr Procurator, ist die Nachbarloge für die von den Deputirten geladenen Kammerbesucher. In der Nachbarloge sitzen zwei ahnungslose Damen. Ich strecke die Hand, in der ich die Bombe halte, über die Scheidewand, um so den Verdacht abzulenken; ich halte die Hand genau über den Köpfen der ahnungslosen Damen, zünde mit der anderen Hand den Zünder der Bombe an. Nun will ich die Bombe direct auf den Tisch des Präsidenten werfen und um sicher zu sein, stütze ich mich mit der freien Hand auf meine benachbarte Dame — ich glaube, es war eine englische Wit —, dieselbe dreht sich auf die Verhüllung um, ich verliere den Halt, habe aber schon geworfen und anstatt auf den Präsidenten fliegt die Bombe auf die zweite Galerie und explodirt schon hier.“

Nachträglich wird bekannt, daß Baillant thatsächlich flüchten wollte, aber in Folge der Energie des Quästors Guillemet ergriffen wurde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 11. December.

Das Abgeordnetenhaus hatte heute eine aus nicht weniger als zwölf Gegenständen bestehende Tagesordnung zu erledigen. Zunächst wurden mehrere Commissions- und Ausschusswahlen vorgenommen.

Präsident: Gabriel Ugron wünscht zu sprechen.

Gabriel Ugron: Geheiltes Haus! Die größte Schöpfung des Christenthums ist die Einheit der Menschheit. Wenn irgendwo die die Menschheit erhaltenden Gesetze angegriffen, die den Fortschritt der Menschheit und der Entwicklung der Civilisation zusammenhaltenden Bande gelockert werden, so meldet sich die Einheit der Menschheit im Namen der Liebe zum Worte. (Wahr! So ist's!) Auch ich verlange im Namen dieser Liebe das Wort. Ich wünsche, nachdem die Bombenexplosion in der französischen Kammer solche Vermuthungen angerichtet hat, jener Sympathie Ausdruck zu geben, welche wir für die französische Kammer empfinden und zugleich zu betonen, daß die verfassungsmäßigen parlamentarischen Institutionen, welche die Völker nach Jahrhunderten lang dauernden Kämpfen, nach so vielen Leiden, Thränen und Blutergüssen erkämpft haben, durch eine Handvoll Mißthäter nicht vernichtet werden können. (So ist's! So ist's!) Wir fühlen uns mit der französischen Kammer solidarisch in jenen Kämpfen, welche die Gesetzgebungen zum Schutze der parlamentarischen Institutionen zu führen berufen sind. (So ist's! So ist's!) Dies ist der Zweck meiner Worte. (Beifall.)

Gyngaz Daranyi: Geheiltes Haus! Jedem ich das Wort ergreife, tue ich es aus dem Grunde, daß ich auch im Namen dieser Partei den Gefühlen jener allgemeinen Indignation und dem Bedauern Ausdruck verleibe, welche wir über dieses beispiellose Attentat empfunden haben und unter deren Eindruck wir Alle ohne Parteiunterschied stehen. (So ist's! So ist's!) Ich glaube, daß es ungeziemend wäre, wenn bei den Sympathie-

gebungen, welche in der ganzen Welt geäußert werden, daß ungarische Abgeordnetenhaus fehlen würde. Ich glaube, daß eine solche Gewalt nicht existirt, welche die gesetzliche Function der gesetzgebenden Körperschaften zu hemmen im Stande wäre (So ist's! So ist's!) und es ist unzweifelhaft, daß solche Incidenzfälle den Glauben und das Vertrauen der Völker in den Parlamentarismus als einzige Form der Selbstregierung der Völker nicht erschüttern werden. (Lebhafte Beifall.)

Ferdinand Horanfy: Geheiltes Haus! In Kenntniß der Ansichten und Anschauungen der Partei, welcher anzugehören ich die Ehre habe, schreibe ich mich im Namen derselben den Kundgebungen der Gefühle der Sympathie und Solidarität an, die meine Vorredner ausgedrückt haben und wünsche auch meinerseits, daß die Uebereinstimmung dieser Gefühle in diesem Hause ohne Parteiunterschied sich kundgebe. (Lebhafte Beifall.)

Präsident: Im Sinne unserer Hausordnung ist eine Beschlußfassung nicht zulässig. Doch glaube ich, daß den Empfindungen des Hauses die laut gewordenen Worte genug entschiedenen Ausdruck gegeben haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Es folgte sodann die fortgesetzte Verhandlung der 11. Serie der Petitionen, wobei sich bei der Petition des Jag-Nagy Kun-Szolnoker Comitats in Sachen der im Jahre 1890 in Wezdtur stattgehabten Vamten-Restaurations eine langwierige Discussion entspann, indem Minister Hieronymi durch die Recriminationen Ugron's veranlaßt wurde, den Thatbestand eingehend zu beleuchten. Madarasz und Szederkenyi legten die Recrimination fort, worauf Markus und Johann Toth die von ihnen oppositionellen Kollegen angegriffene Solznoker Administration in Schutz nahmen und für die Grundlosigkeit der ganzen Schwärze eintraten. Nachdem auch noch Ausschuß-Referent Szitanyi in diesem Sinne sich ausgesprochen, wurde dem Ausschußantrage gemäß die Petition ad acta gelegt.

Schließlich wurden die Vorlagen über die Verlängerung der Wirkungs-dauer des Segebiner Baurathes und über die Wähler von Székelystyre und Vörösház ohne Bemerkung erledigt, womit die Sitzung um 1 Uhr zu Ende war.

Die Vorlage wurde ohne Bemerkung angenommen, ebenso wie der provisorische spanische Handelsvertrag und die Vorlage über die Localbahnen Gunja-Bosnische Grenze und Barfajalu-Erdösbada; bei der Abänderung des Patentreuges (Referent Graf Vathjany) glaubt Madarasz seinen staatsrechtlichen Standpunkt besonders wahren zu müssen.

Schließlich wurden die Vorlagen über die Verlängerung der Wirkungs-dauer des Segebiner Baurathes und über die Wähler von Székelystyre und Vörösház ohne Bemerkung erledigt, womit die Sitzung um 1 Uhr zu Ende war.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. December.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät Kaiser-König Franz Josef ist in Begleitung eines Flügeladjutanten am 10. d., Nachmittags, in Weis eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Erzherzog Franz Salvator begrüßt. Se. Majestät begab sich vom Bahnhof direct nach Lichtenegg. Bei seiner Hierherkunft beantwortete der Kaiser die Ansprache des Bürgermeisters Reichsraths-Abgeordneten Schauer mit den Worten, daß es ihn freue, diesmal länger in Weis verweilen zu können. Mit Befriedigung sprach sich der Monarch über die Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse aus und anerkannte wiederholt, daß in jüngerer Zeit viel gearbeitet und eine Reihe wichtiger Gesetze fertiggestellt wurde. — In einem Schreiben aus Weis wird eine frühere Mittheilung bestätigt, daß im Hause des Erzherzogs Franz Salvator abermals einem freudigen Familienereignisse entgegengekehrt wird, und dürfte dies der Grund gewesen sein, aus welchem die Frau Erzherzogin Marie Valerie, die sich übrigens des besten Wohlseins erfreut, Sr. Majestät, der am 10. d., wie bereits gemeldet, in Weis eintraf, nicht auf den Bahnhof entgegengefahren war. — Nachmittags 3 Uhr 58 Minuten traf am 10. d. mit dem Orient-Expresszuge, von München kommend, Prinz Leopold von Baiern mit seiner Gemahlin Prinzessin Gisela in Weis ein und wurde auf dem Bahnhof von Sr. Majestät und vom Erzherzog Franz Salvator begrüßt und hierauf nach Lichtenegg geleitet. — Nach einer aus München stammenden Meldung wurde auch das neuermählte Ehepaar Baron Otto v. Seefeld und dessen Gemahlin, geborene Prinzessin Elisabeth von Baiern, auf Schloß Lichtenegg erwartet.

Der „Gyrtapost“ geht eine interessante Mittheilung zu, die, wenn sie sich bewahrheitet, von großer politischer Bedeutung ist. Wie nämlich das genannte Blatt meldet, wird in Hoffreien abermals das Project der Verbindung zwischen dem Erzherzog Franz Ferdinand von Oester und der Großfürstin Xenia, der einzigen Tochter des Carenpaares als sehr ernst begehrt. Einmal ist bereits dieses Project aufgetaucht, um jedoch bald wieder zu verschwinden. Diesmal aber erhält sich das Gerücht in entschiedenster Weise. Erzherzogin Maria Theresia soll bereits anlässlich ihrer Anwesenheit in Petersburg — es war dies zu einer Zeit, da die Prinzessin Xenia noch ein Kind war — diese Verbindung in Aussicht genommen haben und hat trotz der vielen Jahre, die seither verstrichen sind, an ihrem Lieblingspläne festgehalten. Prinzessin Xenia sieht ihrer Mutter, der durch ihre Schönheit berühmten dänischen Prinzessin, sprechend ähnlich. — Man schreibt aus Kairo, 4. December: „Erzherzog Josef August ist mit seiner Gemahlin vor einigen Tagen auf dem dem Oesterreich-Ungarischen Lloyd gehörenden Dampfer „Thalia“ in Alexandrien eingetroffen und sofort nach Kairo weitergereist. Hier ist das hohe Paar im „Hotel Sheppard“ abgestiegen. Der Erzherzog stattete bald nach seiner Ankunft dem Rhebide einen Besuch ab, der von Letzterem sofort im Hotel erwidert wurde. Die hohen Herrschaften reisen in strengem Incognito unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin Miklos. Bevor die Reise nach Oberegypten fortgesetzt wird — sie soll sich bis zum ersten Cataract erstrecken —, gedenkt das hohe Paar noch mehrere Tage in Kairo zu verbleiben. Zur persönlichen Dienstleistung beim Erzherzog hat der Rhebide seinen Adjutanten Colonel Ahmed Bek Bey befohlen.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Budapester Universitäts-Privatdocenten und ordentlichen Professor an der Staats-Oberrealschule Dr. Gyngaz Palasz zum öffentlichen ordentlichen Professor der ungarischen Sprachkunde und der vergleichenden ungarischen Linguistik an der Klausenburger Universität mit den ihm zufließenden Bezügen zu ernennen.

(Der romanische Frauenvereins-Ball) findet den 27. Januar statt.

(Für die Landeskronwarte) wurden gewidmet von Herrn Josef Kleinrath, Pfarrer in Tolmatich, 5 fl.

(Memorandum-Proceß.) Gestern wurde, wie die „Tribuna“ mittheilt, Dr. Johann Ratin, Präsident der romanischen Nationalpartei, vom Untersuchungsrichter Alexander Göddri in Angelegenheit des Memorandums einvernommen.

(Zur letzten Konnerth'schen Broschüre.) Wie wir bereits angezeigt haben, hat der Großbauer Pfarrer Herr Josef Konnerth es vorgezogen, auf seinen im Kampf gegen das Hermannstädter Electricitäts-werk gesammelten Vorberer nicht zu ruhen, und eine neue Broschüre: „Noch ein letztes ernstes Wort zur Wasserkräftenanlage am Szodot“ veröffentlicht. Leider ist das wieder ein sehr lustiges Gebäude, das der kampfs- und schriftkundige Herr Pfarrer aufgeführt hat, und es muß wie ein Kartenhaus zusammenstürzen, da es nicht auf einer soliden Grundlage aufgebaut ist. Der Herr Pfarrer hat nämlich selbst sich die ganz unrichtige Annahme zurechtgelegt, daß zum Betriebe einer Turbine, welche 260 Pferdekräfte leisten soll, bei einem Gefälle von 80 Metern eine Wassermenge von

1-25 fl. eine Turbinenmaschine, welche die gesetzliche Function der gesetzgebenden Körperschaften zu hemmen im Stande wäre (So ist's! So ist's!) und es ist unzweifelhaft, daß solche Incidenzfälle den Glauben und das Vertrauen der Völker in den Parlamentarismus als einzige Form der Selbstregierung der Völker nicht erschüttern werden. (Lebhafte Beifall.)

Das ungarische Gewalt nicht verzweifeln zu ungewissen, der Wölfer in g der Wölfer

der Ansichten habe, schließliche der Sympathie und wünschliche in diesem Punkte

eine Beschluß- gen des Hauses haben. (Vb-

1. Serie der noster Comitais den Vamten- Hieronymi bestehend einzigen die Re- die von ihren tion in Schutz von. Nachdem ausgesprochen, legt.

die Budapest- Ausschusses in

benso wie der Localbahnen bänderung des araf seinen

der Wirkungen Szelephede um 1 Uhr zu

3. December. pjeität Kaiser- am 10. d., vom Erzherzog bahnhof direct nister die An- er mit den können. Mit lamentarischen Zeit viel ge- — In einem tigt, daß im gen Familien- geweien sein, sich übrigens be bereits ge- den war. — Diem-Expres- mit seiner dem Bahnhofe st und hierauf den Meldung refried und n, auf Schloß

u, die, wenn Wie nämlich s Project der on Efte und des als sehr getaucht, um das Gerücht teits anlässlich Zeit, da die Aufsicht ge- freichen sind, der Mutter, d ähnlich. — August ist n-Ungarischen en und sofort s „Shepherd“ dem Khebidu wurde. Die Namen eines geggten fort- , gedentk Zur perlon- Adjutanten

stät gedruckt en öffentlichen ordentlichen en öffentlichen bergleichenden systemisirten

findet den von Herrn

„Tribuna“ nationalpartei, des Memo-

Wie wir Konnerth Elektricitäts- Broschüre: „Schoob“ vers- der kamp- auf wie ein anblage auf- unrichtige 260 Berde- ermene von

125 Kubikmeter pro Secunde erforderlich sei, während nach Adam Riese eine Turbine bei dieser Wassermenge 375 Pferdekraft leisten würde und, um den Effect von 260 Pferdekraften herbeizubringen, schon eine geringere Wassermenge (0.875 Kubikmeter) genügt. Er hat aber nicht nur unrichtig gerechnet, sondern noch mehr gethan, nämlich seine falsche Rechnung dem Projectanten Herrn Oscar v. Miller in die Schuhe geschoben, indem er behauptet, daß nach der Ansicht des Herrn Oscar v. Miller zum Betriebe einer 260-pferdekraftigen Turbine 1.25 Kubikmeter und somit für zwei Turbinen mindestens 2.5 Kubikmeter Wasser im ersten Ausbau des Electricitätswerkes erforderlich seien. Nein! Oscar v. Miller ist nicht dieser Ansicht, wie seine in der „Hermannstädter Zeitung“ veröffentlichte Erklärung vom 30. November l. J., wonach für die Licht- und Kraftversorgung von Hermannstadt und Heltau 1.4 Kubikmeter Wasser im ersten Ausbau (bei 2 Arbeitsturbinen) und außerdem für den Bahnbetrieb 0.2 Kubikmeter reichlich genügen, klar und unzweideutig darthut, was allerdings Herrn Barrer Konnerth nicht abgehalten hat, seine wahrheitlich vorher gedruckte Broschüre noch nachträglich in die Welt zu veröffentlichen. Ueberdies steht in dem Kostenveranschlagung Miller's klar und deutlich, daß 3, beziehungsweise 4 Hochdruck-Turbinen bei einem Gefälle von 30 Metern und einer Wassermenge von 0.875 Kubikmeter und 275 Touren je 260 Pferdekraft leisten.

Mit der falschen Grundlage des Herrn Barrer Konnerth werden auch alle seine darauf gebauten Schlüsse hinfällig und auch seine künstlichen Berechnungen, daß nicht an allen Januar- und Februartagen dieses wasserarmen Jahres 2.5 Kubikmeter Wasser im Gzoot geflossen seien, wertlos. Wir halten es daher auch für überflüssig, uns mit den weiteren, in der Luft hängenden Ausführungen der Broschüre zu beschäftigen und in das rechte Licht zu stellen, was Herr Barrer Konnerth künstlich zu verwehren bekehrt ist. Seiner Liebe Müß' ist umsonst! wir können nur den Rath wiederholen, er überlasse die Technik den Technikern, die ihrerseits sich gewiß nicht einbilden, daß Predigen besser zu verstehen, als der Herr Barrer.

(Theaterchronik.) Herr Friedrich Becker erzielte gestern mit seinem Benefice (Zweitauflage) der Feste: „Ein armes Mädel“ einen in sämtlichen Räumen zum Erdbrüden ausverkauften Haus, welches seinen „Bierdel“ mit unablässigen Beifallskundgebungen begleitete. Der Beneficiant erhielt auch eine Spende. Kurz, Herr Becker hatte im buchstäblichen Sinne des Wortes einen in artistischer und materieller Beziehung vollständigen Ehrentag.

(Ein Vorschlag zur Güte.) Aus Klausenburg schreibt man: Vor einem Jahre wurde der hiesige Kaufmann David Lévi von kön. Gerichtshofe wegen falscher Erida zu zweieinhalb Jahren Kerker verurtheilt. Am nächsten Tag packte der Verurtheilte in aller Eile seine Habsgeligen zusammen und empfahl sich, ohne das Urtheil der zweiten Instanz abzuwarten. Vor einigen Tagen nun erhielt die kön. Staatsanwaltschaft aus einem amerikanischen Städtchen den folgenden Brief Lévi's, den sie wohl kaum berücksichtigen wird, der aber Zeugniß davon ablegt, daß der Briefschreiber in der neuen Welt seinen Humor nicht verloren hat. Der Brief lautet: „In der Kaufmannswelt herrscht, wie Sie vielleicht wissen werden, die Gepflogenheit, daß ein Geschäftsmann, wenn er in Verlegenheit geräth, sich mit seinen Gläubigern auszugleichen versucht. Sie haben mir zweieinhalb Jahre Kerker creditirt. Gegengewärtig geht's mir schlecht, denn ich verloh meine Frau, die ich gern sehen möchte, mit mir zu nehmen. Ich glaube, es wäre vielleicht gut, wenn die kön. Staatsanwaltschaft mit mir einen Vergleich schließen würde. Ein Jahr ist bereits abgelaufen. Wenn Sie mir nun von der Strafe 50 Percent nachsehen wollten, wäre ich geneigt, nachhause zu kommen und die Strafe ehlich abzulösen.“

(Das Vermögen Moses Verbe's.) Aus Anlaß des Verbe'schen Erbschaftsprozesses bildet jetzt die Provenienz des fröhlichen Vermögens den Gegenstand publicistischer Erörterungen. So erzählt man, Moses Verbe habe nach Vollendung seiner Studien sich in Klausenburg niedergelassen und eine Advocaturkanzlei eröffnet. Zu Anfang der vierziger Jahre ging die Kanzlei nicht sonderlich, allein 1844, als Verbe — wie „Pesti Naplo“ berichtet — die Angelegenheiten des reichen Grundbesitzers Grafen Clemens Bethlen übernahm, begannen die Gelder reichlicher zu fließen. Verbe wurde auch der Curator des Grafen Marcus Bethlen, eines Sohnes des Grafen Clemens. Graf Marcus Bethlen hatte nur mehr ein geringes Vermögen und eine Laune des Schicksals fügte es, daß dieser Graf ungefähr zur selben Zeit, da Verbe im Irrenhause seine letzten Lebenstage verlebte, seine geistige Zurechnungsfähigkeit verlor. Moses Verbe erhielt bald darauf beim Siebenbürger Gubernium eine hervorragende Stellung, welche ihm auch materielle Vortheile brachte. Verbe war übrigens stets geneigt, gegen gute Zinsen Geld darzuleihen. Dabei lebte er zurückgezogen und war er sparsam bis zum Geiz. Je mehr Vermögen er besaß, desto weniger verbrauchte er für seine Person. Sein täglicher Bedarf betrug zwanzig Kreuzer. Sein Mittagessen, das er in kleinen Schälken zu nehmen pflegte, durfte nie mehr als zwölf Kreuzer kosten. Obgleich er mehrere Häuser besaß, bewohnte er die kleinste Kammer eines seiner Häuser. Diener hielt er nicht, sein Zimmerchen war nie geheizt und im Winter traf man den reichen Sonderling im Klausenburger Gewerbeverein, wo er Zeitungen las und sich wärmte. Von Zeit zu Zeit ging er dann auf die Straße hinunter und wenn er froh, flüchtete er sich wieder in das Lesezimmer des Gewerbevereins. Ebe er in's Irrenhaus gebracht wurde, verfolgte ihn die fixe Idee, er müsse einen Proceß wegen der Kirche auf dem Klausenburger Hauptplatze anstrengen und dieses Gotteshaus für die Unitarier reclamiren. Auch fürchtete er herab zu werden und trug deshalb riesige Summen Geld bei sich. Mittags blieb er mitunter vor dem Stadthause stehen, holte ein Bündchen Tausender-Noten hervor und sagte: „Mit diesem Gelde erwerbe ich uns jene Kirche wieder.“ Diese Erscheinungen trugen natürlich dazu bei, die Ueberführung Verbe's in eine Irrenanstalt zu beschleunigen. Bela Verbe, der Erbe des mündlichen Testaments, ist selbst ein wohlhabender Mann, dessen Vermögen auf 300.000 Gulden geschätzt wird. Er lebt mit seiner Gattin auf dem Gute Szusfal bei Klausenburg und ein Abenteuer aus seiner Jugendzeit ist die Ursache dessen, daß er ganz zurückgezogen lebt. Ob Bela Verbe jetzt nicht auch sein Legat — ein Gut im Werthe von 100.000 fl. — nach dem verstorbenen Moses Verbe einbüßen wird, ist eine noch unentschiedene Frage, da es in einem Codicill des Testaments heißt, die Anfechtung des letzteren ziehe den Verlust des Legats nach sich.

(Attentat auf einen Oberstführer.) Aus Erlau wird gemeldet, daß auf den Wagen des Erlauer Central-Oberstführers Emil Maczky, als er von der Gemeinde Szolath heimkehrte, zwei Schüsse abgefeuert wurden. Der Attentäter, welcher verhaftet wurde, ist geständig, die Schüsse abgegeben zu haben, allein er bestreitet, daß dieselben dem Oberstführer galten.

(Dynamit-Explosion in Schemnitz.) Im Hause des Schenmiger kön. Notars Karl Balkovits ereignete sich am 7. d. ein Unglücksfall, welcher zweifellos durch eine verbrecherische Hand herbeigeführt wurde. Der Sparherd explodirte mit solcher Gewalt, daß das Mauerwerk vom Plafond herabgerissen wurde, die Fenster mit samt den Fensterrahmen in den Hof hinausflogen und schweres Knochengerüst in Stücke zertrümmert wurde. Die Gattin des kön. Notars wurde am Kopfe schwer verletzt und Balkovits selbst erlitt einen so heftigen Stoß, daß es förmlich ein Wunder ist, daß er mit heiler Haut davonkam. Die Untersuchung ergab, wie „Kremz" berichtet, daß ein bisher unbekannter Verbrecher Dynamit in den Ofen gesteckt hatte.

(Selbstmord mittelst Dynamits.) In der Gassan-Grube nächst Schemnitz hat vor einigen Tagen ein Arbeiter in furchtbarer Weise seinem Leben ein Ende gemacht. Der Knappe Fabian Potocka verließ seine Kameraden und legte auffallend lange nicht zurück. Als man nach

ihm suchte, fand man ihn in furchtbar verstümmeltem Zustande. Der Kopf und die Gliedmaßen lagen zerstreut umher. Der Mann hatte aus Gram darüber, daß er seine aus neun Mitgliedern bestehende Familie nicht erhalten konnte, eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht und war buchstäblich in Stücke zerrissen worden.

(Joka's Majestätsgesuch.) Im „Pesti Naplo“ erzählt Ludwig Abasi folgende interessante Geschichte aus dem Jahre 1852. Nach dem Freiheitskampfe, als die Patrioten theils auf dem Schlachtfelde geblieben, theils in die Verbannung gewandert oder eingekerkert waren, hatte auch Alexander Körösi Gelegenheit, darüber nachzudenken, daß der Patriotismus schöne und natürliche Pflicht, aber nicht immer nützlich sei. Der Geist des Gefangenen wurde irre. Da beschloß seine Mutter und Frau, einen Versuch zu wagen, welchen sie für den politischen Gefangenen vergeblich gemacht haben würden, von welchem sie jedoch hofften, daß er im Interesse des unheilbaren Gefangenen unternommen, nicht ohne Erfolg bleiben werde. Sie wollten sich an die Duellisten der ungarischen Gnadewenden und ersuchten Moriz Joka, den Dichter, der durch die Schöpfungen seiner Phantasie ihr Herz so vielmal erweichte und ihren Augen Thränen entlockte, daß er ihnen das Majestätsgesuch verfaßte, indem sie hofften, daß es der Zauber Macht seiner Worte gelingen werde, das Herz des Monarchen zu rühren. Und Moriz Joka, der Dichter, willfahrte ihrer Bitte und schrieb auf ein mit zehn Kreuzer-Stempel versehenes Blatt Papier folgendes dieher ungedruckte Majestätsgesuch:

Erlauchter kaiserlich apostolisch königlicher Herr! Allergnädigster Herrscher!

Wir beugen uns vor dem erhabenen Antlitz Ew. Majestät und flehen um Gnade für den wegen politischen Vergehens verurtheilten Alexander Körösi. Vor den Stufen des Thrones Ew. Majestät knien Mutter und Gattin, die in dem Verurtheilten die einzige Stütze und Hoffnung ihres Lebens beweinern, — für dessen Entschuldigung sie keine Worte, sondern nur Thränen haben, um ihn zu beweinen. Wir hegen jedoch die sichere Hoffnung, daß wir, obgar wir unseren reumüthigen Leuten vor der Strenge des Rechtes nicht retten konnten, für ihn durch die Ew. Majestät vom Himmel verleihe Gnade Verzeihung erlangen werden. Unser genannter Theurer leidet seit Antritt seiner Strafe ununterbrochen an schwerer, unheilbarer Krankheit und ist aus diesem Grunde im Spital dahinsiechenden genöthigt. Die Krankheit verübte seine Seele und wird von Tag zu Tag unheilbarer, was das sub. unterthänigst beigezeichnete ärztliche Zeugniß bekundet, — und wir, die seine urtheilgemäße Strafe auch zur Erde gebeugt hat, sehen seit dieser Zeit unsere Besürchungen täglich verdoppelt, auch für sein Leben enig zitternd. Ein einziges Wort Ew. Majestät vermag in unseren verbittern Herzen Glückseligkeit zu verbreiten, drei Unglückliche auf einmal glücklich zu machen, die alle Hoffnung ihres Lebens auf die gütige landesväterliche Huld Ew. Majestät setzen. O, möge Ew. Majestät nicht uns ohne Trost von Jähren erhabenen Angehörigen entlassen, daß unser tägliches Flehen, mit welchem wir uns für unseren Theuren zu Gott wenden, sich zu täglichen Dankgebeten für das erlauchte Leben Ew. Majestät verwandeln solle. Mit hoffnungsvollem Vertrauen unsere Herzen zu Ew. Majestät erhabenen Angehörigen wendend, verbleiben wir Ew. kaiserlichen apostolisch k. Majestät ineburgend huldigende Diener Witwe Josef Körösi, die Mutter des Verurtheilten und Sophie Körösi, die Gattin des Verurtheilten. Pest, 6. Juni 1852. (Am Rubrum.) An Seine kaiserliche apostolisch k. Majestät Franz Josef I., unterthänigstes Bittgesuch der Witwe Josef Körösi und Sophie um Begnadigung des wegen politischen Vergehens verurtheilten und an schwerer Krankheit leidenden Alexander Körösi.

Am Schluß bemerkt Ludwig Abasi: Ob dieses herzerquickende Gesuch von Erfolg begleitet war, weiß ich nicht; aber ich glaube es kaum. Der Umstand, daß das in meiner Manuscripten-Sammlung bewahrte zurückgekommene Original mit verschiedenen amtlichen Ziffern versehen ist, scheint dafür zu sprechen, daß das Gesuch wohl bis zu einer gewissen Stelle, aber schließlich an seinen Bestimmungsort gelangt ist.

(Zusammenstoß.) Der ungarische Dreimaster „Dampier“ stieß auf der Fahrt von Tunis nach Siume mit dem, mit einer Zuladung aus Kalfutta kommenden englischen Dampfer „Lamington“ in der Nähe der Jola Grossa zusammen und wurde schwer beschädigt. Der „Dampier“ sank in wenigen Minuten. Die Mannschaft wurde gerettet und vom „Lamington“ hierhergebracht.

(Eine Frau gegen das Ölibat.) Aus Triest hat eine Frau Namens Valerie Albrecht, verehelichte Cristofa, ein curioses Schreiben an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses gerichtet. Die Briefschreiberin verlangt — wie „P. Hir.“ meldet — nichts Anderes, als daß „das ausschlaggebende Haus“ das Ölibat der Heiligkeit aufhebe. „Nur der verheiratete Geistliche“ — so führt die Dame aus — „kann das Heil der großen Menschenfamilie wieder zurückverlangen.“ Sie führt zum Beweise dieser ihrer Behauptung und zur Beleuchtung der „Irrwege Papst Gregor's VII.“ Stellen aus Rabalais und Boccaccio, sowie Verse von Petrarca und Lenau an. Schließlich gibt sie der Hoffnung Ausdruck, daß „hell glänzen wird der Stern der Morgenröthe in meinem geliebten Vaterlande“.

(Anarchistisches.) Am 11. d. wurde in Berlin ein anarchistisches Attentat durch ein Postpaket verübt. Ein Kaufmann Namens Friedländer, in der Neuen Wilhelmstraße in der Nähe der Linden, erhielt Nachmittags ein Postpaket in Form einer Papierrolle. Als dasselbe geöffnet wurde, erfolgte eine Explosion. Die Erzieherin im Hause Friedländer's und dessen vierjähriger Sohn wurden am Kopfe und an den Augen verwundet. Bei der Untersuchung des Pakets fand man in demselben eine Blechdose mit Schießpulver. Der Thäter ist nicht bekannt. — Im Norden Berlins wurde ein geheimer Anarchistenbund entdeckt, welcher mit dem Auslande in Verbindung steht und über reiche Geldmittel verfügt.

(Sturm.) Längs der ganzen scandinavischen Küste bis nach Bergen herrschte, in Stockholm am 11. d. eingegangenen Meldungen zufolge, in den letzten Tagen ein orcanartiger Sturm mit Regen. Es werden viele Strandungen gemeldet. Die Barke „Sirius“ aus Drammen, die holländische Bark „Twee Gebrüder“ und der finnländische Schooner „Wladimir“ sind gescheitert. Neun Mann sind um's Leben gekommen.

(Ein attakirter Redacteur.) In Belgrad wurde am 10. d., wie „Egypetböt“ berichtet, der Redacteur des regierungsfreundlichen „Objet“ von einem Advocaten auf offener Straße angefallen und beinahe todtgeprügelt.

(Die Schneiderrechnung einft und jetzt) — ein interessantes Vergleichsobject jedenfalls! In einer Handschriften-Sammlung befindet sich nachfolgende, im Original vorhandene Schneiderrechnung aus dem Jahre 1690, welche den Unterschied der Umgangsform und des Preises von damals und heute so recht veranschaulicht. „Der Jungfer Albine Mornheim“, so heißt es im Schriftstück wörtlich, „die Maß vor ein Kleid genommen, 4 Groschen; die Stücke zu einem faltigen Unterrock zusammen-genähmt, 6 Groschen; der Oberleib genau für die Brust, die Ähfen und Arme der Jungfer geformt, 7 Groschen. Dieses Kleid ordentlich abzugeben, bittet um Bezahlung dieser ehlich-schneidenden Rechnung vor Sichtheit. Gottlieb Lieber, Schneider für den hohen Adel und für Bürgerleute. Heidelberg.“ Gewissermaßen ein modernes Gegenstück könnte man den Reichthum nennen, den die russische Fürstin Rimsky Korsakoff gegen eine Pariser Puffmaderin ausricht. Die Fürstin glänzte schon unter dem Kaiserreich als Stern erster Größe am Pariser Himmel und wird heute noch gefeiert, Dank dem durch sie trefflich vertretenen Bündnisse. Ist sie doch Russin und dabei so in Paris eingelebt, daß ihr schon längst das große Bürgerrecht, der Ehrentitel einer vraie Parisienne zutheil geworden ist. Jetzt aber ist ihr die Geduld ausgegangen ob der hohen Rechnungen, die ihr von Denjenigen zugemuthet werden, die bei ihrer Umwandlung in eine echte Parisierin mitgeholfen haben. Die Rechnung, die das Maß zum Ueberlaufen brachte, lautet: 1600 schwarze Federn 100 Francs; 1 Wollen-

kleid, Phantasie, schwarz und blau, mit Bändern und Maraboutbesatz 550; ein Kleid, Pelin, aus blauem und grünem Moirée und Sammt, 780; 1 Krause aus schwarzen Spitzen 70, 1 Halskrause aus schwarzen Spitzen 100; 6 Beinkleider aus weißem, himmelblauem und rosa Schleierteuch, mit Valenciennes-Spitzen besetzt, 600; 6 Hemden aus weißem, himmelblauem und rosa Schleierteuch, Besatz aus Valenciennes-Spitzen, 750; 1 Kleid, Brusttheil aus smaragdgrünem Sammt mit Besatz aus schwarzem Schoß aus Sammtpelin, 350; 1 Kleid aus kastanienbraunem Tuch 575; 1 Kleid mit Jaquelet 475; 1 Vorhemd aus himmelblauem Sürch mit Spitzenbesatz 225; Vordertheil eines Kleides aus moosfarbener Seide 100; 1 Jaquelet aus Beigeteuch mit Gold gestickt, Aermel mit Spitzenstoff 680; 1 Vorhemd aus Sürch Crème, mit Seidenmuffeln und Spitzen besetzt, 125 Francs. Insummen 75.000 Francs. Das Gericht hat beschlossen, das Gutachten Sachverständigen einzubilden, statt, wie gewöhnlich in solchen Fällen, die Rechnung um ein Fünftel herabzusetzen. Selbst nach solcher Herabsetzung bleibt das Geschäft dieser Modifianteri noch recht lohnend. Die Stoffe, die zu für die russische Fürstin angefertigten Stücken erforderlich waren, haben schwerlich über 1000 Francs gekostet.

(Unruhen.) In Bitonto (Provinz Bari) versuchte der Zollwächter Curci unter Assistenz von Gendarmen Mörder, welche die Bevölkerung anlässlich einer religiösen Feier vorbereitet hatte, zu demontiren. Ein Volkshaufe suchte dies zu verhindern und bewarf die Gendarmen mit Steinen. Die Gendarmen gaben Feuer, wobei ein Bauer getödtet wurde. Die Gendarmen waren in Folge eines erneuerten Angriffes seitens der Volksmenge gezwungen, sich in die Caserne zurückzuziehen. Die Mörder verfolgten den Zollwächter und drangen in das Polizeibureau ein, woselbst sie Curci mit Petroleum begossen und dessen Kleider, trotz der Intervention des Syndaco und des Senators Rogado, anzündeten. Erst als Verhärungen von Bari eintrafen, gelang es, der Mordthat ein Ende zu machen. Curci lebt noch, liegt jedoch in Agonie. Im Handgemeine wurden einige Personen verwundet; mehrere Personen wurden verhaftet. — In der Gemeinde Giardinello kamen erste Unruhen gegen die Municipalität vor. Die Demonstranten, darunter zahlreiche Arbeiter, drangen in das Rathhaus ein und zerstörten daselbst die Archive. Sodann wandten sie sich mit den Waffen in der Hand gegen die aus Monte Lepre ankommende Abtheilung Verhafteter, welche letztere in der Höhe des Zusammenstoßes, das Commando ihres Officiers mißdeutend, Feuer gaben. Von den Demonstranten wurden acht Personen getödtet und 14 verwundet, darunter 4 schwer. Auf Seite der Truppe wurde Niemand verletzt. Die später ankommenden Truppenverhärungen fanden Giardinello verlassen. Die Gerichtsbehörden haben die Untersuchung eingeleitet.

Original-Telegramme.

Abazzia, 13. December. Der frühere serbische Ministerpräsident Dolic ist an Entkräftung gestorben. Die Leiche wird nach Belgrad überführt.

Paris, 13. December. Aus dem Schenkel Vaillant's sind die eingebrungenen Nügel entfernt worden.

Barcelona, 13. December. In einem Hause auf der Trafalgarstraße wurden vier Dynamit-Bomben entdeckt.

London, 13. December. 250 Recruten der Artillerie, welche nach Gibraltar abgehen sollten, revoltirten. Alle wurden verhaftet und werden in Gibraltar vor ein Kriegsgericht gestellt.

Lotto-Ziehung

vom 13. December.

Hermannstadt: 23 68 4 56 5.

Fremden-Liste

vom 13. December.

Hotel Reuribrer. Luft, Reisender, von Wien; Fischer, Kaufmann, von Temesvar.

Ball-Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carrett, gefaltet, Damaste etc. (ca. 24) verschiedene Qualitäten und 200 verschiedene Farben, Dessins etc. porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. und Beilagen 5 Kr. Porto nach der Schweiz. Seidenfabrik G. Henneberg (l. und f. Hoflieferant), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Heute Donnerstag den 14. December 1893: Rommements-Vorstellung Nr. 11. Ungerader Tag. Großstadtluft. Lustspiel in 4 Acten von Oscar Stamenbal und Gustav Kadelburg.

Badapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. December. 4 1/2% ung. Gold-Rente 116.10 4% ung. Kronen-Rente 93.85 4 1/2% ung. St.-Gis.-Anl. i. Gold 124.50 4 1/2% ung. „ „ i. Silber 101. — 5% ung. Otkbn v. J. 1876 121.50 4 1/2% ung. Grundentl.-Obligat. 94.44 4 1/2% ung. Staatsregulierungs-Oblig. 100. — 4 1/2% ung. Grundentl.-Obligat. 98. — 4 1/2% ung. Prämien-Lose 148. — 4 1/2% ung. Theilregulierungs-Lose 141. — 4 1/2% ung. Defterr. Papier-Rente 97.50 4 1/2% ung. Silber-Rente 97.75 4 1/2% ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. 101. — 5% „ „ „ 38-jährl. Verz. 102.60 4 1/2% „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emission 101. — 5% „ „ „ III. Emission 102.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. December. 4 1/2% ung. Gold-Rente 116.25 4 1/2% ung. Kronen-Rente 93.95 4 1/2% ung. St.-Gis.-Anl. i. Gold 124.75 4 1/2% ung. „ „ i. Silber 100.80 5% ung. Otkbn v. J. 1876 122. — 4 1/2% ung. Grundentl.-Obligat. 94.45 4 1/2% ung. Staatsregulierungs-Oblig. 98.25 4 1/2% ung. Prämien-Lose 147.75 4 1/2% ung. Theilregulierungs-Lose 141.25 4 1/2% ung. Defterr. Papier-Rente 97.60 4 1/2% ung. Silber-Rente 97.85 4 1/2% ung. Defterr. Gold-Rente 118.90 4 1/2% ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. 101. — 5% „ „ „ 38-jährl. Verz. 102.50 4 1/2% „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emission 101. — 5% „ „ „ III. Emission 102.50

Sz. 8561/1893. telekk.

[944] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni Kabdebó P. J. özvegyének javára 1500 frt. tölke, ennek 1893. június hó 8-tól járó 6% kamatai, 3 frt. 10 kr. óvási, 1/3% váltódi, 36 frt. 5 kr. eddigi és 8 frt. 60 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a nagyszabeni 398. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 1202, 1203. hr. sz. alatt foglalt nagyszabeni Engber Frigyes tulajdonát képező ház- ingatlan 1710 frtban megállapított kikiáltási árban a nagyszabeni kir. törvényszék (Brukenhal-utca 18. házszám, I. emelet, 8. ajtószám) helyiségében 1894. évi február hó 7-ik napjának délelőtti 9 órákor megartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Arverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az az kiegészítő rendelkezésekben arfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szabeben, 1893. évi november 11-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M. 3. 15100/1893.

[942] 3-3

Kundmachung.

Nachdem das Ergebnis der am 9. November l. J. abgehaltenen Licitation zur Verpachtung einiger städtischer Gefälle nicht entspricht, wird unter Aufrechterhaltung aller in der hieramtlichen Kundmachung vom 30. November l. J., M. 3. 11501, enthaltenen Bedingungen zur Verpachtung

- 1. der Heltauerthor-Accise,
2. Neuthor-
3. Elisabeththor-
4. Burgerthor-
5. Sagthor-
6. Poplakertthor-
7. des Viehmarktgefälles,
8. der Marktstandgelder

die neuerliche Licitation auf Samstag den 16. December 1893, 9 Uhr früh, im Communitäts-Sitzungslocale ausgeschrieben.

Hermannstadt, am 11. December 1893.

Der Magistrat.

3. 9646/1893 löszolg.

[940] 3-3

Concurs.

Zu besetzen ist die Bezirks-Oberförstere stelle in Zalmács und werden Bewerber, welche die im §. 36 des XXXI. G. N. ex 1879 vorgeschriebene Qualifikation nachweisen können, aufgefordert, ihre Gesuche bis 26. December l. J. bei mir einzureichen.

Bezüge:

- 1. Gehalt 900 fl.
2. Quartiergeld 150 fl.
3. Reisepauschale 200 fl.
4. Rangleipauschale 15 fl.

Hermannstadt, am 7. December 1893.

Der Bezirks-Oberförsterrichter: Fabritius.

3. 1128/1893.

[943] 3-3

1127 Eichenstämme

Zur Erzeugung vorzüglichen Brennholzes, zum Theile aber auch zur Erzeugung von Zapfen, Schwellen etc. geeignet, werden Samstag den 16. d. Mts., 10 Uhr Vormittags, von Seite der Gemeinde Hahnbach versteigerungsweise verkauft werden.

Ausrufspreis 1500 fl.; Reuegeld 10% des Ausrufspreises; schriftliche Offerte zulässig.

Die Eichenstämme befinden sich in dem der Gemeinde Hahnbach näher gelegenen Waldtheile.

Die Licitation findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Hahnbach statt, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Hahnbach, am 10. December 1893.

Das Ortsamt.

Ein

junger gebildeter Landwirth,

in Deutschland bei der Cavallerie als Einjähriger gedient, sucht in hiesiger Gegend Stellung als Verwalter oder Inspector auf einem größeren, möglichst deutschen Gute. Selbiger ist mehrere Jahre practisch thätig gewesen und beabsichtigt, sich eventuell hier anzukaufen. Feine Referenzen und Zeugnisse. Persönliche Vorstellung und Eintritt sofort oder später.

Gef. Offerte erbeten unter „A. P. 100“ an die Expedition dieses Blattes. [948] 1-3

Richters Anker-Steinbaukasten

sehen nach wie vor unerreicht da: sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes Lob erhalten hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art bestehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma einfließen die neue reichhaltigere Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und werse jeden Kauf ohne die Fabrikmarke Anker scharf als nicht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 35 fr., 70 fr., 80 fr., 5 fl. und höher vorrätig.

in allen feineren Spielwaren-Handlungen.

Neu! Richters Spielzeuge: Ei des Columbus, Wisableiter, Zornbrecher, Grillentöter, Kreuzspiel, Kreisrästel, Kopfzerbrecher, Dialekt, Pythagoras usw. Die neuen Spiele enthalten auch hochinteressante Aufgaben zu Doppelspielen. Preis 35 fr. das Spiel. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., Erste Österreichisch-ungarische Kaiser- und Königl. privilegirte Steinbaukasten-Fabrik, Wien, I. Nibelungenstraße 4, Rudolfstadt, Nürnberg, Ulten, Rotterdam, London E.C., New-York.



[972] 8-11

Echt Ceylon-Kaffee,

feinste Marke, Kilo fl. 2.20, Jamaica-Rum, Thee, Cognac, Liqueure alle Sorten, Theegebäck, Weihnachts-Bonbons in verlässlicher Qualität zu soliden Preisen

Johann Billes.

Ein Geschäfts-Portal

ist wegen Demolirung des ehemaligen v. Sonnenstein'schen Hauses billig zu verkaufen.

Näheres in der Modewaren-Handlung

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring 13.

Dieselbst wird auch aufgenommen ein Practikant.

Gegründet 1801.

CARL ARZ,

Seifen- und Kerzen-Fabrik, Hermannstadt.

Empfehle dem p. t. Publicum meine in bekannt vorzüglicher Qualität erzeugte

Spar-Kernseife,

welche jede andere Sorte Seife trifft, wovon jede einzelne Etage gestrichen Schutzmarke versehen ist, besonders auf-



in Güte und Haltbarkeit übertrifft, wovon jede einzelne Etage gestrichen Schutzmarke versehen ist, besonders auf-

ferner: Harz-Kernseife, Eschweger-Seife (roth, blau oder grau marmorirt), Oriental-Seife (Eierdotter-Seife) als beste und billigste Handseife, Schmier-Seife für Wässhieren, Tuchfabriken, Waschmaschinen und vorzüglich zum Scheuern von Fußböden und Holzschiffen.

Rasir-Seife, welche von Fachmännern als vorzüglich anerkannt ist.

Unschlittkerzen (Sparkerzen).

Stearinkerzen in grosser Auswahl.

Großes Lager von verschiedenen Toilette-Seifen (Specialität: Bergmann's Lilien-Milch-Seife und Pompadour).

Haupt-Depôt von:

Klaksbrunn's Edelweiss-Silber-Wäsche-glanz, Packet 20 fr., reicht aus für 60 Hemden, Strümpfen und Mäntelchen, und

Patent-Waschpulver, Packet 12 fr., für 100 Stück Wäsche. Vorteres ist gleichzeitig ein vorzügliches Putzmittel für Herren- und Damen-Wollkleider.

Der Edelweiss-Silber-Wäsche-glanz und das Patent-Waschpulver können von jeder Hausfrau auch ohne vorherigen Unterricht leicht und mit garantirtem Erfolg angewendet werden. Auf jedem Packete ist die Gebrauchsanweisung ersichtlich.

Filial-Depôts in Hermannstadt bei Wilh. Frank, Salzgasse; A. Breckner, Burggasse; J. M. Binder, Saggasse; in Tekendorf bei Dr. Wilhelm Wagner; in Mediasch bei Johann Puresch jun.; in Schässburg bei Anton Kwieschinsky.

Wiederverkäufer gesucht. (704) 9-15

En gros & en détail.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Selterstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Anzeigenkosten erreicht wird. [43] 47

Für alte und junge Männer! Regenerations-Präparate

vom Oberabsarzt Dr. Müller seit vielen Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet gegen alle Nervenkrankheiten, welche in Folge von Nervenerregung (geheimer Augenblinden) etc. entstehen, und vorzeitige Erschlaffung des Geistes und des Körpers zur Folge haben. Besonders als Stärkungsmittel gegen Manneschwäche erprobt. Preis mit genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung 3 fl. 10 kr., per Post 25 fr. mehr für Verpackung.

Alleiniges Haupt- und Erzeugungs-Depot: St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2. Bezirk, Wimmergasse Nr. 33, wosin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (803) 4-18

„NEUE FORTUNA“, authentischer Verlosungs-Anzeiger und finanzieller Rathgeber.

„Neue Fortuna“

„Neue Fortuna“

„Neue Fortuna“

Das Verlosungsblatt dieses seit sechsundzwanzig Jahren bestehenden Organes genießt im Hinblick auf die Authenticität seiner Zeichnungs- und Neuzahlen-Listen sämtlicher in- und ausländischer Lose, Prioritäten, Pfandbriefe u. s. w., sowie auf die Reichheit und Genauigkeit aller sonstigen, für den Besitzer von Werthpapieren wichtigen Publicationen, als: Coupons-Zahlungen, General-Versammlungen, Amortisationen, Börsen-Kundmachungen u. s. w., bezughabenden Verlautbarungen wohlverdienten Renommée und bildet für jeden Effectenbesitzer einen unentbehrlichen Beistand.

gehört hinsichtlich ihres redactionellen Theiles zu den inhaltreichsten und gediegensten Finanzblättern, indem sie, ohne die Behandlung allgemeiner national-öconomischer Fragen zu vernachlässigen, in streng objectiver Weise alle Ereignisse auf dem Gebiete der Börse, des Bank- und Finanzwesens, des Versicherungswesens und aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten eingehend bespricht und in gewissenhafter Weise über Capitalanlagen und Speculation verlässlich orientirt. Alle Anfragen über Anlagen- und Speculationswerthe, sowie Versicherung-Angelegenheiten werden kostenfrei beantwortet.

ist das billigste und beste Verlosungs- und Finanzblatt. Es erscheint regelmäßig am 2. und 16. eines jeden Monats, überdies gelangen, so oft eine schleunige Information der Leser als erforderlich sich herausstellt, Zwischennummern gratis zur Verfügung. Am Schlusse des Jahres erhält jeder Abonnent das „Finanzielle Jahrbuch der Neuen Fortuna“ als Gratisprämie. Democh beträgt das Jahres-Abonnement für Wien blos 1 fl. 60 fr., für die Provinz 1 fl. 80 fr., für Deutschland 2 fl. 20 fr. und für alle übrigen Länder 3 fl. 50 fr.

Probenummern gratis und franco.

Administration des Blattes: „NEUE FORTUNA“, Wien, I., Adlegasse 5.

Telephon Nr. 6324. Postcheck-Conto 828.606.

[449] 7-12

Erstein täglich, der Tage nach Sonn... Prämumeration in Local... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung in's Haus, monatlich Einzelne Nummer Mit Postver... im Inland... im Ausland... Halbjährig... Vierteljährig... für die Reaction... Adolf Reissen... Manufakturisten... geholt; unan... genommen... Filial-Abonnem... No. 291

I. W. E. zittert Europa... feuchte, deren bl... kammer gewesen... und der Kammer... des anar... Ebat Vaillant's... hat Namens des... sprechenden Emp... Reichstag hat du... Entrüstung und... für die französ... Außern hat den... Regierung und... zu äußern. Wora... Kundgebungen... civilisirten Nation... statirt werden.

Von dieser... Verbrechen, wie... wähen, das auf... in Barcelona, au... und die Cafeterie... auf das Wiederwa... zur Einigung der... hütung anar... gierungen haben... die österreichische... von Explosivstoff... Parlamentsacte... ist, wie aus Bar... des Preßgesetzes... den Besitz von... Verübung anar... Einlangstrenge... Verhütung anar... ist, den Verherr... staatliche Maßreg... Maßnahmen erfor... paganda nur inter... wie die Cholera... die sich durch An... Volk zu Volk ver... die, wie die Geis... ist es eine der ge... zur wahllosen Ver... die Suche der W... sinnige, sind Mo... Das Mittel... Seuchen auf, die... Hunderttausende... glichen Charakter... Vereinbarungen... Dazu gehören die... Gegenproceße und... auch die Kreuzzüg... Im Orient sind... gehört die berücht... und die Wodman